Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 51 (1995)
Heft: 1

Rubrik: Die "unentbehrlichen" Fremdwörter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die «unentbehrlichen» Fremdwörter

Sag's in der Muttersprache!

Für den Gebrauch der Muttersprache hat sich schon Paracelsus eingesetzt, indem er an der Basler Hochschule auf deutsch lehrte. Schon um 1300 hat Dante Alighieri, der Schöpfer der italienischen Literatursprache, die Volkssprache der Bildungssprache Latein vorgezogen. Das erste Rechtsbuch in deutscher Sprache, der «Sachsenspiegel», erscheint bereits im 13. Jahrhundert. Kaiser Friedrich II. hat 1235 das erste Reichsgesetz in deutscher Sprache erlassen, und die Eidgenossen haben 1315 den Bundesbrief von Brunnen deutsch abgefaßt, nicht mehr lateinisch wie den von 1291. Das gehörte zur Stärkung des Selbstbewußtseins und der Volksherrschaft, erhöhte aber auch das Verständnis für die Texte.
Georg Schottel (1612–1676) aus Niedersachsen hat grammatische Fachausdrücke verdeutscht: Sprachlehre für Grammatik, Wörterbuch für Lexikon, Zahlwort für Numerale, Strichpunkt für Semikolon; eher scherzhaft wirkte dagegen Jungfernzwinger für Nonnenkloster. Heinrich Campe (1746–1818) aus Braunschweig hat eine große Zahl französischer Wörter durch deutsche Prägungen ersetzt: Stelldichein für Rendez-vous, Tagblatt für Journal, Freistaat für Republik, Zartgefühl oder Feinkost für Delikatesse, Zerrbild für Karikatur, Festland für Kontinent; er prägte den Begriff *Umgangssprache*.
Der deutsche Postmeister Stephan (1831–1897) verdeutschte mehrere Fachausdrücke, so rekommandieren durch einschreiben, poste restante durch postlagernd, Telefon durch Fernruf. Weiter wurden für eine große Zahl von Wörtern der Bahn neue Ausdrücke geschaffen, so u. a.: Abteil für Coupé, Fahrkarte für Billett, Bahnsteig für Perron, Fahrgast für Passagier.
Anderseits nahm das Französische unser Sauerkraut auf als choucroute (die Italiener nennen es crauti), unsere Nudeln als nouilles, unsern Hafersack als havresac (Rucksack).

Paul Stichel

Wider den unbesehenen Fremdwortgebrauch

In einer Zeitschrift ist mir unterstellt worden, ich gehöre zu den fanatischen Streitern wider die Fremdwörter in unserer Sprache – so als ob jeder, der für die Reinheit des Deutschen eintritt, ganz von selbst auch ein Fremdwortjäger wäre. Damit hat mir der Leser sicherlich unrecht getan; das wissen die, die meine Glossen aufmerksam verfolgen. Ich bin zwar gegen den übertriebenen Gebrauch von Fremdwörtern, zumal dann, wenn ein gleichwertiges deutsches Wort zur Verfügung steht. Das ist aber nicht immer der Fall, und oft kommt man um die Verwendung eines Fremdwortes nicht herum, will man einen Gedanken genau ausdrücken. Gerade in unserem technischen Zeitalter sind Fremdwörter aus unserer Sprache nicht mehr wegzudenken. Um so mehr soll man sich bemühen, überall dort ein deutsches Wort zu verwenden, wo das ohne weiteres möglich ist. Sofern man sich nur ein bißchen anstrengt, wird man erfreut feststellen, daß man schöner und klarer schreibt, wenn man Allerweltsfremdwörter wie *interessant, konstatieren, modifizieren, resultieren, komplex* und *prinzipiell* meidet.
Zum Glück haben sich ungezählte große Geister an dem Kreuzzug wider das Fremdwort beteiligt, der freilich in Zeiten vermeintlicher Bedrohung des «Deutschtums» lächerliche Formen angenommen hat. Von Luther über Gottsched, Wieland, Herder, Lessing, Schiller, Goethe und Jean Paul bis zu den Wortschöpfern der technischen Revolution haben unsere

Dichter und Sprachkünstler fremde Wörter eingedeutscht. Manchmal blieb ihren Vorschlägen der Erfolg versagt; dennoch verdanken wir ihnen so bewährte Schöpfungen wie *Abenteuer* (für Aventure), *Emporkömmling* (für Parvenu), *Fernglas* (für Teleskop – wogegen das gleichzeitig vorgeschlagene *Fernschauer* keinen Anklang fand), *Flegeljahre* (für Adoleszenz, Pubertät – dank Jean Pauls Roman endgültig durchgedrungen), *Gegenstück* (für Pendant), *Gleichgewicht* (für Äquilibrium – auch das *Europäische Gleichgewicht* mußte sich mühsam gegen das bis ins 19. Jahrhundert übliche Bilanx Europae durchsetzen), *Irrgarten* (für Labyrinth), *Leidenschaft* (für Passion), Mundart (für Dialekt), *Nebenbuhler* (für Rivale; nicht gefallen haben dagegen die ebenfalls vorgeschlagenen Formen *Nebenstecher* und *Seitenbuhler*), *Grippe* (für Influenza – aus dem russischen *chripu* = Heiserkeit, verbreitete sich im ganzen deutschsprachigen Gebiet und darüber hinaus durch die aus Rußland stammende Grippeepidemie von 1782), *Schrifttum* (für Literatur), *Sittenlehre* (für Moral), *Springbrunnen* (für Fontäne), *Tagblatt* (für Journal), *Tatsache* (für Factum), *Tragweite* (für Portée – das von Goethe geprägte Wort wurde von Schopenhauer noch 1860 als eine «Verhunzung der Sprache» bezeichnet!), *volkstümlich* (für populär), *Weltall* und *Weltbürger* (für Universum und Kosmopolit) und schließlich *Schaffner, Flugzeug* und *Fahrrad* (für Kondukteur, Aeroplan und Veloziped).

David †

Sprachlehre

Wann der, wann die, wann das?

Jemand, der Deutsch als Fremdsprache spricht, gebraucht manchmal die Artikel **der, die** und **das** vor einem Substantiv, wie es gerade kommt. Er kann sich schwerlich erklären, daß es heißt **der** Stein und **der** Schein und **der** Wein, aber **die** Pein und **das** Bein. Wie können wir ihm helfen, den richtigen Artikel zu setzen? Welche Regeln gibt es da? Woher wissen denn wir bei einem Substantiv, das beispielsweise aus dem Englischen ins Deutsche gekommen ist, ob wir es mit dem Artikel **der, die** oder **das** versehen sollen? Im Englischen hat ja jedes Substantiv den bestimmten Artikel «the»; den hat gleichermaßen **der** Mann und **die** Frau und **das** Kind. Wenn wir aber ein Wort aus dem Englischen in die deutsche Sprache übernehmen – und das tun wir immer häufiger –, müssen wir einen von drei Artikeln wählen, und warum hat man zum Beispiel die Wahl getroffen, daß aus dem englischen Wort shawl, das ursprünglich aus dem Persischen kommt, bei uns **der** Schal werde? Weil wir sagen **der** Wal? Aber wir sagen **die** Qual und **das** Tal. Was ist denn nun männlich an einem Schal?

Kautschuk ist ein Wort, das ursprünglich aus dem Indianischen kommt, und Gummi kommt ursprünglich aus dem Ägyptischen. In der Sache sind Kautschuck und Gummi ungefähr gleich; aber wir müssen **der** Kautschuk und **das** Gummi sagen. Und obendrein heißt es zwar **das** Gummi, aber **der** Radiergummi.

Aus dem Englischen übernehmen wir Wörter wie bluff oder handicap. Warum sagen wir **der** Bluff und **das** Handikap? Und warum sagen wir **die** Jury und **das** Budget? Auch diese beiden Wörter kommen aus dem Englischen, obschon sie die meisten Leute französisch aussprechen. Im übrigen gibt es bei den Wörtern, die tatsächlich aus dem Französischen kommen, für den Artikel anscheinend auch keine Richtlinien. Manche Wörter kommen aus dem Französischen zu uns